

Hamburger

China-Notizen

NF 480

1. April 2010



Die Eröffnungsfeier zur Festwoche

Über mangelnden Zuspruch hatten die HH-Sinologen nicht zu klagen, als am 21. September 2009, um 10.00 Uhr, ihre Festwoche eröffnet wurde. Der große Vorlesungssaal des AAI war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Prof. Dr. Kai Vogelsang – in fünfter Professoren- und Nachfolger von Otto Franke – die Gäste begrüßte.

"Richtige" Grußworte sprachen Prof. Dr. Gabriele Löscher, amtierende Präsidentin der Uni HH; Dr. Herlind Gundelach, Hochschulsenatorin der Freien und Hansestadt, die für deren Ersten Bürgermeister Ole von Beust, den Wahlkampfnotwendigkeiten abhielten, eingesprungen war; Chen Hongmei, die neue Generalkonsulin der VR China, die dieses Amt erst wenige Wochen zuvor angetreten hatte. Sie sprachen voller Liebeshuld, wie das zu solchen Anlässen gehört, doch richtig "warm ums Herz" wurde dabei niemandem.

Das wurde schon ein wenig anders, als Prof. Dr. Wang Weijiang von der Akademie für Sozialwissenschaften in Shanghai das Wort ergriff. Er war nämlich vor einigen Jahren an der China promoviert worden und hatte aus Shanghai auch sein jüngstes Buch mitgebracht – über

deutsche Reiseaufzeichnungen über China im 19. Jahrhundert. Gerade gegenwärtig interessiert man sich in China dafür, wie das Land und seine Bewohner im Ausland wahrgenommen wurden und werden.

Zwischendurch spielte das Chai Found Music Workshop aus Taipei, ein Ensemble, das sich die Pflege der traditionellen chinesischen Musikinstrumente angelegen sein läßt, mit älteren oder neuen Stücken. Das erfreute die Teilnehmer der Festveranstaltung noch mehr, wie der Beifall zeigte.

Diese Teilnehmer stammten aus allen Bereichen der HH-Öffentlichkeit: natürlich Studenten und Absolventen der China, Kollegen aus AAI und der Gesamtuniversität, Vertreter des konsularischen Corps und bedeutender HH-Wissenschaftsinstitutionen, aber nicht wenige auch aus der Hamburger Wirtschaft, vor allem aus der Handelskammer. Diese Vielfalt der Chinabeziehungen ist in Hamburg nicht nur in Deutschland einzigartig, und sie ermöglicht den Sinologen hier so manches. Das gilt auch für die Studenten, wenn sie diese Voraussetzungen zu nutzen wissen.

Dann aber setzte Prof. Dr. Michael Friedrich zu seinem Festvortrag an: "100 Jahre Sinologie in Hamburg. Was sie war, was ist, was sie sein könnte". Bei dem "war" hielt er sich nicht ungebührlich lange auf, dem "ist" widmete er schon längere Ausführungen, die nicht wenig an Erfolgreichem, gar Zukunftsweisendem eingeschlossen – und dann kam das "sein könnte".

In seinem Vortrag nutzte M.F. öfter Äußerungen von Otto Franke als Leitfaden, und das konnte er auch bei diesem dritten Teil seiner Rede tun: So viel hat sich in diesen hundert Jahren offenbar nicht geändert, was die deutsche Chinawissenschaft und -kenntnisse angeht. M.F. verband damit aber auch konkrete Vorschläge dafür, wie Hamburg seine Chinakompetenz weiter stärken könne - beispielsweise durch die Finanzierung eines Studienganges, der eigens Lehrer der chinesischen Sprache ausbildet. Chinesischen Sprachunterricht gibt es zwar inzwischen an vielen Gymnasien und anderen Ausbildungsstätten, doch der wird oft laienhaft wahrgenommen. Aber er scheute sich auch nicht, einige sichtbar gewordene Verwerfungen in der HH-Hochschulpolitik anzusprechen.

Am Ende donnerte der Beifall und zwar lange! Das mag der Hochschulsenatorin, die bekümmert dreinblickte, gezeigt haben, daß auch weitere Bereiche der HH-Öffentlichkeit sich der Sinologie verbunden fühlen: kein schlechtes Vorzeichen für das nächste Jahrhundert.